

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dinstag, den 24. Oktober 1820.

128

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich bey Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 262) und bey H. Strauß in der Dorotheergasse; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Zedler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Kosmologische Betrachtungen

über den wahrscheinlichen Ursprung unsers Sonnensystems.

Von J. J. Littrow.

(Schluß.)

In der Zeit also, wo die Sonne ihre Grenze bis auf 400 Millionen Meilen ausdehnte, und wo sie sich, nach eben der Richtung wie jetzt, in 84 Jahren einmahl um ihre Achse drehte, bildete sich durch die allmähliche Erstältung der Oberfläche derselben in der Nähe ihres Äquators ein atmosphärischer Ring, der sich von der Sonne, die immer weiter sich gegen ihren Mittelpunkt zusammenzog, trennte, und die alte Geschwindigkeit beybehielt, durch die er in 84 Jahren um die Sonne sich bewegte. Dieser Ring trennte sich bald durch die Störungen seiner einzelnen Theile in mehrere abgesonderte Stücke, die alle sehr nahe dieselbe Geschwindigkeit und dieselbe Richtung der Bewegung beybehielten. Das größte unter diesen Stücken zog nach und nach die andern an, wie es ihnen in ihrem Laufe begegnete, und so entstand endlich der entfernteste unserer Planeten, Uranus, der noch jetzt in derselben Entfernung von 400 Millionen Meilen, und mit derselben Geschwindigkeit, die der ursprüngliche Ring hatte, in 84 Jahren sich um die Sonne bewegt. Nach mehreren Jahrtausenden vielleicht hatte die Sonne sich bis auf 200 Millionen Meilen zusammengezogen, und dadurch ihre Rotation um die eigene Achse so vermehrt, daß sie sich in dreßßig Jahren einmahl um sich selbst drehte. Hier trennte sich eine neue Äquatorialzone, und gab dem Saturn sein Daseyn, der noch jetzt in einer Entfernung von 200 Millionen Meilen in 30 Jahren seinen Umlauf um die Sonne vollendet. Auf diese Art entstanden nach und nach alle Planeten unsers Sonnensystemes, deren letzter endlich Merkur war, nach dessen Bildung sich die Sonne in die Grenze zusammenzog, die wir jetzt an ihr bemerken, und aus welcher sie nicht mehr, durch eine weitere beträchtliche Erstältung und Zusammenziehung, neu

Körper von ihrer Oberfläche absondern konnte, es sey denn, daß es einen der Sonne noch näheren Körper gibt, als Merkur, den wir bisher nicht gesehen haben, welches aber wenig wahrscheinlich ist. Uns erscheint zwar die Größe der Sonne, und das ganze Planetensystem in einem beharrlichen fixen Zustande, allein wir können nicht wissen, ob nicht vielleicht die Sonne sich nach und nach noch mehr zusammenziehen, und neuen Planeten ihr Daseyn geben wird, denn die vier tausend Jahre, auf welche sich etwa unsere Menschengeschichte erstreckt, sind vielleicht nur ein verschwindender Augenblick gegen die Zeit, welche die Sonne brauchte, von der Bildung des Uranus, bis zu der des Merkurs zu gelangen. Gut würde übrigens die Voraussetzung des gegenwärtigen fixen und stabilen Zustandes unseres Planetensystems mit den neuesten Meinungen der Physiker übereinstimmen, die da behaupten, daß die Sonne diese Quelle des Lichtes und der Wärme, jetzt eigentlich ein kalter Körper ist, und sonach keine neue beträchtliche Erkältung mehr zu erwarten hat.

In dem ursprünglichen Zustande des Planeten, unmittelbar nach der Trennung des Ringes oder der Vereinigung der einzelnen Theile desselben zu einem Ganzen, war der Planet offenbar keine harte, feste Masse, sondern er glich mehr einer dünnen, äußerst lockeren Materie, ähnlich jener der Sonne, aus deren Schooße er so eben entstanden war. Auch seine Theile waren, wie die der Sonne, durch eine ursprüngliche Hitze noch sehr ausgedehnt, und die allmähliche Erkältung, die seine Oberfläche erleiden mußte, brachte auch hier im Kleinen alle die Erscheinungen wieder hervor, die wir oben schon bey der Sonne beobachtet haben.

Auch diese Planeten müßten also durch ihre allmähliche Erkältung und Zusammenziehung in der Nähe ihres Äquators Ringe absetzen, aus welchen sich neue Planeten, die Nebenplaneten, Satelliten oder Monde, bildeten, die aus dem bereits oben angeführten Grunde auch eine Umdrehung um sich selbst in der Richtung ihrer Bewegung um den Hauptplaneten haben müßten. Durch einen seltenen Zufall war bey einem derselben, Saturn, die abgesetzte Masse der Äquatorialzone so äußerst regelmäßig vertheilt, daß der ursprüngliche Ring sich erhalten konnte, während bey den übrigen Planeten die geringste Störung hinreichte ihn aufzulösen. Übrigens ist gerade dieser Ring des Saturns der schönste Beweis der Richtigkeit der bisher aufgestellten Hypothese, da ohne die Annahme einer ursprünglichen großen Ausdehnung und einer darauf erfolgten Zusammenziehung durch allmähliges Erkalten eine Erklärung dieses sonderbaren Phänomens so gut als unmöglich ist.

Durch diese Voraussetzung sind also die ersten fünf oben vorgefragenen Eigenheiten unsers Planetensystemes auf eine eben so einfache, als deutliche Weise erklärt. 1. Alle Planeten und Nebenplaneten müssen in ihrer jährlichen Bewegung von West nach Ost gehen, weil die Sonne, aus der sie entstanden sind, eine Bewegung in derselben Richtung um ihre Achse hatte. 2. Alle Planeten und Satelliten müssen auch in ihrer täglichen Bewegung von West nach Ost gehen, weil die Theile derselben, welche dem Hauptkörper näher lagen, eine kleinere Geschwindigkeit haben mußten, als die entfernteren. 3. Alle Planeten und Satelliten müssen sich nahe in derselben Ebene bewegen, weil sie alle in der Ebene des Äquators oder des Hauptplaneten

entstanden sind, und nur in dieser Ebene entstehen konnten. 4. Die Bahnen aller Planeten und Satelliten müssen sehr nahe kreisförmig seyn, weil sie alle aus Ringen entstanden sind, welche eine eben solche kreisförmige Bewegung hätten. 5. Endlich sind nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit kleine Abweichungen von dieser kreisförmigen Gestalt der Bahnen unvermeidlich, da unzählige Verschiedenheiten in der Temperatur und der Dichte der Theile jener großen Massen die geringen Excentricitäten ihrer Bahnen sowohl, als die verschiedenen Neigungen derselben gegen den Sonnen-Aequator hervorbringen konnten.

In der bisher aufgestellten Hypothese sind also die Kometen eigentlich als Fremdlinge in unserm Sonnensysteme zu betrachten. Man kann sie als Massen von Lichtmaterie ansehen, die in allen Räumen des Himmels zerstreut sind, und von einem Systeme zu dem andern herum irren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie nichts anderes sind, als Verdichtungen der nebelartigen Materie, die überall am Himmel in großen Massen zerstreut ist. Die Kometen sind also in Beziehung auf unser Planetensystem das, was die Aerolithen in Beziehung auf unsere Erde sind, welcher die Letzten ebenfalls fremd zu seyn scheinen, da sie nach aller Wahrscheinlichkeit nicht durch chemische Prozesse in unserer Atmosphäre erzeugt werden, wie mehrere glauben, sondern kosmischen Ursprungs zu seyn scheinen, und ebenfalls wie die Kometen sich scheinbar auf gerademwohl in den obern Gegenden bewegen, ohne irgend einem der uns näher bekannten Himmelskörper ausschließend anzugehören. Schon der erste Anblick der meisten dieser Kometen zeigt ihre nebelartige Natur, und nur durch diese Voraussetzung kann man die ungeheure Ausdehnung ihres Körpers erklären, die man bemerkt, wenn sie sich der Sonne nähern, so wie die äußerste Lockerheit dieser Massen, durch die man, ihrer erstaunlichen Tiefe ungeachtet, die mehrere Tausende von Meilen beträgt, noch die schwächsten Fixsterne schimmern sieht. Wenn diese feinen Nebelmassen in die Attraktionsphäre der Sonne gerathen, so müssen sie um dieselbe, so wie die Planeten, ebenfalls regelmäßige Bahnen beschreiben, aber viele von ihnen kommen der Sonne so wenig nahe, daß sie nur eine äußerst geringe Anziehung von ihr erfahren, und dann sich wieder in die unermesslichen Tiefen des Himmels zu andern Sonnensystemen herablassen, von denen sie auf immer unsern Blicken entzogen werden.

Man könnte die obigen Betrachtungen leicht weiter fortsetzen, und seine Blicke in die Zukunft richtend, auf den Zustand unsers Planetensystems schließen, der in der fernsten Folgezeit Statt haben wird. So ist es möglich, daß diese Formation der Weltkörper noch lange nicht seine Grenzen erreicht hat, und daß vielleicht die Satelliten bey ihrer weiteren Erkältung wieder Nebensatelliten hervorbringen. Noch gibt es solche, so weit unsere stärksten Fernröhre reichen, nicht, indes können die Satelliten des Uranus z. B. die ihrer großen Entfernung wegen ohnehin schon zu den schwächsten Gegenständen des Himmels gehören, leicht noch Nebenmonde haben, ohne daß wir dieselben entdecken. Aber es ist besser, von Dingen dieser Art, die wir vielleicht nie erfahren werden, seine Wißbegierde zurückzuhalten, und nur dem zu vertrauen, was unmittelbar Gegenstand der Erfahrung oder der Rechnung ist.

Übrigens hat die oben vorgetragene Erklärung des Ursprungs unser^s Sonnensystemes, wenn man sie näher betrachtet, einen sehr hohen Grad der Wahrscheinlichkeit. Sie besteht nämlich, um sie mit wenigen Worten darzustellen, darin, daß lange vor dem Zustande dieses Systemes, welches wir jetzt erblicken, die noch zusammenhängende Masse der Sonne und aller Planeten durch einen hohen Grad der Erhitzung in einen flüssigen Zustand, in Dünste aufgelöst war, die sich nach und nach durch Abkühlung an ihrer Oberfläche in die gegenwärtige Gestalt zurückzog, und eben dadurch allmählig Körper absetzte, die jetzt in den ihnen angewiesenen Entfernungen und Bahnen ihren Weg um die Sonne verfolgen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Feuer, dieses gewaltige Läuterungsmittel der Natur, bey der Entstehung der Ausbildung der Planeten eine so große Rolle spielte. Daß die Sonne einst gebrannt habe, werden die wenigstens gern zugeben, die behaupten, daß sie noch jetzt brenne. Daß das Feuer auf unserem Monde gewüthet, und fürchterliche Zerstörungen hervorgebracht hat, wird Niemand läugnen, der ihn auch nur einmahl durch ein gutes Fernrohr angesehen hat. Und daß auch unsere Erde diese Feuerprobe ausgehalten hat, dafür gibt es mehr als einen unwiderleglichen Beweis. Eine Menge Produkte, die auf ihrer Oberfläche zerstreut sind, und ihre Entstehung nur dem Feuer verdanken können: die heißen Quellen, die große Wärme des Innern der Erde, die Vulkane, die Erdbeben — alles dieß beweist das Daseyn einer immer fort wirkenden unterirdischen Hitze, welche wohl nur der Rest jenes ersten, ursprünglichen Feuers seyn kann.

Die Strafe.

„Wie Sinnchen! du wolltest gar zürnen?
 Weßhalb denn, du liebliches Kind?
 Ist, daß ich dich küßte, Verbrechen,
 So magst du mich strafen — geschwind!“

So sprach ich, und beugte mich duldend
 Zu Füßen der Strafenden hin;
 Sie aber, die Gute, verzieh mir
 Und hieß mich der Strafe entflieh'n. —

Hob zu sich empor mich und küßte
 Die glühende Stirne mir — ach!
 Da wurden im wogenden Busen
 Gefühle, die heiligsten, wach. —

Nicht war ich der Strafe entronnen,
 Denn innig trug mit ich sie fort,
 Sie kündete sich mir im Herzen —
 Verfolgte von Ort mich zu Ort.

So wandl' ich gestraft denn durch's Leben,
 Im Herzen den wonnigen Pfeil:
 O laßet ihr heiligen Mächte
 Die Strafe mir werden zum Heil! —

J. R. Chreißberg.

Correspondenz-Nachrichten.

Baden Baden 25. September.

Eine überaus günstige Witterung gestattete heuer noch bis über die Mitte Septembers den Gebrauch der hiesigen Bäder. Die Zahl der Fremden und Kurgäste belief sich in diesem Jahre über 5000, und die kleine Stadt vermochte eine solche Menge kaum mehr zu beherbergen. Man sollte fast meinen, es müßte endlich auch an Eruben und Kassen gebrechen, die hübschen Sämmchen unterzubringen, welcher dieser Zusammenfluß meist wohlhabender Leute, welche sich selten weniger als vier Wochen sich aufhalten, dahin führet; aber darüber vernahm ich keine Klage. Um jedoch auch die erstere Verlegenheit nicht wieder eintreten zu lassen, wird fröhlich spekulirt und fleißig gebauet. Wenn diesem Bedürfnisse abgeholfen seyn wird — sagte mir ein Badener — dürfte unserm Vaterunser sogleich nach der Bitte um das tägliche Brot noch der erläuternde Zusatz beygefügt werden: „Laß die Celebrität unserer Bäder wachsen, wie bisher!“ — Wohl mögen die wackeren Badener also bethen; denn würde auf diesem stets fluthenden Fremdenmeere, das ihnen wie das Leben selbst zur süßen freundlichen Gewohnheit geworden ist, eine Ebbe eintreten, so wäre nichts im Stande, ihnen dafür einen Ersatz anzubieten. Aber gleichwie es bey dem Gebethe ein Haupterforderniß ist, daß man nach Kräften selbstthätig sey, und sich der Segnungen des Herrn würdig mache, so kann es auch für die Badener nicht anders als nützlich seyn, wenn sie alles das Ihrige thun, was die Erfüllung eines so wichtigen Wunsches befördert. Dahin rechne ich eine größere Eleganz, Bequemlichkeit und vor allem Reinlichkeit in den Wohnungen, Gasthöfen und, noch einmahl vor allem, in den Bädern selbst; Tables d'hotes zu verschiedenen Preisen, und auch an den wohlfeileren, geschmackvoll zubereitete Gerichte, ergiebiger Anstalten, dem Mangel an abgekühltem Badewasser abzuhelfen; Sorge — wenn es möglich ist — für besseres Trinkwasser und Bier; die fleißigste Pflege der mit ausgezeichnete Liberalität von der Regierung hergestellten Anlagen; Verschönerung der Stadt, unter anderen mittelst Nettigkeit und Reinlichkeit, und endlich — wenn ich es zu sagen wagen darf — etwas Vorsicht der dortigen H. H. Ärzte, die neuerlich eingerichteten Dampfbäder und das jetzt hier zubereitete Surrogat des Carlsbaderbrunnens auf Kosten der Badener Heilquellen selbst zu erheben und fast ausschließlich anzurühmen. Es bedarf wohl kaum einer Bemerkung, daß dieses nur im Allgemeinen gesprochen, und den rühmlichen Ausnahmen, welche sich in Rücksicht der meisten meiner Rathschläge häufig finden, nicht zu nahe getreten ist. Übrigens wird es unläugbar besser seyn, wenn die gerügten Mängel zu Ausnahmen werden. Dann aber darf Baden mit freudiger Zuversicht einer schönen Zukunft entgegen sehen, da ihm, der Vortrefflichkeit seiner Heilquellen und seiner unsäglich reizenden Gegend wegen, nur wenige andere Badeorte die Palme streitig machen können. Ich darf nicht beginnen, Ihnen etwas von den Herrlichkeiten dieser Gegend zu erzählen, weil ich nicht zu enden wüßte, und weil die Worte als zu schwache und dürftige Darstellungsmittel erscheinen, wo die Natur selbst in dichterischer Begeisterung mit sichtlichlicher Liebe ein wunderholdes Bild entwarf. Nehmen Sie daher mit recht nüchterner Prosa vorlieb, und erlauben Sie mir bloß zu bemerken, daß, wenn Sie hierher kommen, und Ihren Aufenthalt auch auf sechs Wochen ausdehnen, und wenn Sie täglich ein Paar andere schöne Parthien besuchen werden, Sie dieselben doch in dieser ziemlich langen Zeit nicht zu erschöpfen vermögen. Und was das anmuthigste und sonderbarste bey der Sache ist: Sie können sich von manchem der interessantesten Punkte nicht trennen, ohne sich im Stillen zu versprechen: hierher wirst du noch einmahl kommen! Also wird man gar nie fertig. Oder wer sollte eines so gefühllosen Herzens seyn, und diesen Wunsch bey Beschauung der ehrwürdigen Ruine des alten Schlosses von Baden, der hehren Trümmer der Yburg, des lieblichen Ebersteiner Schloßchens, der schauerlich schönen Umgebung des Wasserfalles u. s. w. unterdrücken können? Überall fesselt ein Paradies und überall ein neues Ihre trunkenen Blicke. Wenn zum Bespieler auf der Yburg vor Ihnen der majestätische Rhein eine unübersehbare Strecke entlang seinen glänzenden Spiegel ausbreitet; dort Straßburgs Münster, hier Speyers Dom Ihren staunenden Augen sich darstellt; Ih-

nen die fernen blauen Vogesen winkten, während hinter Ihnen der Schwarzwald mit seinen dunkeln Wäldern und höheren und niederen Bergen wie ein wogendes Meer sich zeigt, so befinden Sie sich bey jenem Wasserfalle an einer Stelle, wo weder Fuß noch Blick weiter vorwärts dringen können, wo die Schauer der tiefsten Einsamkeit das Gemüth des Wanderers reinigen.

Von den hiesigen gesellschaftlichen Freuden und Leiden weiß ich Ihnen wenig zu melden, da ich einer der Spätlingsgäste war, welche ihre Unterhaltungen fast einzig auf den Genuß der herrlichen Natur beschränken müssen. Nach der Badener Zeitrechnung beginnt die schöne Badezeit mit der Ankunft Sr. Majestät des Königs von Baiern, und mit der Abreise Allerhöchstdeselben endet sie. Es ist unmöglich, daß diesem gütigsten Monarchen in seinem eigenen Reiche eine innigere Liebe gezollt werden könnte, als hier geschieht. Ich will Ihnen jedoch die kleine Ausbeute nicht vorenthalten, welche mich das gesellschaftliche Leben machen ließ. Die zwey Bälle, welche während meiner Anwesenheit noch Statt fanden, waren Freyhälle, und boten nicht viel Ergeßliches dar. Von dem spärlich besuchten Theater kann noch weniger gesagt werden. Die beyden Spielbanken waren noch ziemlich besucht. Darüber wäre nun viel zu sagen; aber nichts Gutes. Das Schlimmste ist, daß die Badener Bürger und selbst die benachbarten Landleute von dem verderblichen Spielreize stets mehr und mehr hingerissen werden. Man kann sich leicht vorstellen, was für gute Geschäfte diese Banken machen, wenn man bedenkt, daß sie bloß für die Licenz jährlich über 20,000 Gulden entrichten müssen; daß ihre übrigen höchst bedeutenden Ausgaben für Croupiers, Lokale, Beleuchtung, eigene Verköstigung u. s. w. nicht viel weniger betragen dürften, und daß sie, ungeachtet der kurzen Badezeit, doch stets wohlgespickte Börsen — man sprach im vorigen Jahre von 80,000 Gulden — mit sich nehmen. Die Sonnenfinsterniß gab durch die scherzhaften Mißverständnisse, welche sie — vielmehr der Raftatter Kafender, welcher den Anfang derselben auf 11 Uhr 53 Minuten setzte — veranlaßte, der Gesellschaft manchen Stoff zur Unterhaltung. Recht viele wollten, im Vertrauen auf diesen Kalender, durch ihre schwarz berauchten Gläser, den Eintritt des Mondes um jene Zeit schon auf das deutlichste wahrnehmen. — Das Leseinstitut wäre einer großen Verbesserung fähig und das herauskommende Badewochenblatt dergleichen. Übrigens genießt der Fremde hier einer fast unbegrenzten Freyheit; die freundliche Sorgfalt für den ungerirtesten Aufenthalt desselben geht so weit, daß nicht ein Mann Militär hier zu sehen ist, wahrscheinlich um durch keinen Trommelschlag die behagliche Ruhe der Gäste stören zu lassen. Ich sehe noch einen kleinen Preisfourent hier bey. Die ordentliche gute Wirthstafel kostet 1 fl. 30 fr.; die Maß Landwein 24 bis 32 fr.; ein Zimmer pr. Tag 1 fl. und mehr, doch gibt es dergleichen auch wöchentlich zu 3 bis 4 fl.; ein Bad kostet 12 fr.; eine Maß Bier 7 fr. u. s. w. Weit eben noch ein Bisphen Raum vorhanden ist, schließe ich mit der Nachricht, daß man das hiesige Badewasser bis nach Raftatt und noch weiter in Fässern führt, und daß es, Abends 4 Uhr an der Quelle gefüllt, erst bis zum Morgen genugsam für ein Bad abgekühlt ist.

Schauspiel.

Im K. K. Hoftheater nächst der Burg den 14. Oktober: *Merope*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Voltaire, verdeutscht durch Gotter.

Mad. Stich — Ägisth. Unser sehr werther Gast, dessen Anwesenheit eine ganz ungetrübte Freude bereiten würde, erwachte nicht zugleich auch der schmerzliche Gedanke des Abschieds, hat, wie uns vorkommt, mit dem artigsten Troste gegen die heutige Welt bloß darum die Rolle eines griechischen Jünglings dargestellt, um das Geschlecht wegen der Kränkung zu rächen, daß einst bey den Griechen Frauenrollen von Männern gespielt wurden. Einer muthig aufwärts strebenden Berlinerinn sieht das vollkommen gleich, und die Damen haben zu viel Ursache mit der erhaltenen Satisfaction zufrieden zu seyn, als daß die Männer nach ihrer jeden Weise darüber vorlaut werden dürften. Trost dessen fühlen wir uns berufen, und sind ermächtigt von einem Ausschuss unserer besten Geschlechtstkameraden unumwunden den Wunsch auszusprechen, Mad. Stich

möge künftig doch nie wieder als Jüngling auftreten, weil sie Männern als Dame ein viel zu hohes Interesse einflößt, als daß nicht schon der Versuch jeder Illusion weh thun sollte. So war z. B. die Nacht über die Annäherung der Stimme zum männlichen Tone allerdings bewunderungswürdig; wer aber Donna Diana und das Mädchen von Marienburg hatte sprechen hören, dem trübte die Erinnerung an das frühere Lautenspiel des Mundes den Genuß um Vieles, da dasjenige, was bey manchen andern Schauspielerinnen nur wenig seyn würde, hier schon viel bedeutet. Auch die Handhabung des Schwerts in einem Augenblick der Entscheidung bewies deutlich, daß dieser Arm jedem rauhen Dienste widerstrebt, und sich am besten nur dazu eignet, im Gebiete der edlern Weiblichkeit die Myrthe der Liebe zu brechen, und so an dem frisch erhaltenen oder frisch belebten Lorber des Dichters auf dem Wege des Verdienstes Theil zu nehmen.

Es erregt ferner Verwunderung, daß Mad. Stich zu ihrer ersten Aufgabe in der Tragödie diese gemüthsleere französische Merope wählen konnte, der das *sidelo de Louis-quinze* fast überall als Schminzplaster fingerdick aufgeklebt ist, besonders in der äußerst komischen Stelle, wo es heißt: „Das ist der Hof.“ Nebenbey wird bekanntlich viel von Herkules gesprochen, den man sich denn auch des Angeführten wegen eher in der Affongonperücke, als in der Löwenhaut zu denken hat. Den Vorwurf der Gemüthsleere wagen wir — und ist diese Behauptung nicht ein Wagstück? — weil die Handlung sich hauptsächlich nur um die Wiedererkennung Agisths und um die gewaltthätigen Pointen Polyphonts bewegt. Die Zusammenfügung, hauptsächlich auf gewöhnlichen Effekt berechnet, ist für diesen Zweck verständig zu nennen, liefert aber bey aller Spannung keine wahrhaft großen tragischen Momente, sondern nur die eben so bekannten als beliebten Detonationen, für welche auch wirkliche Künstler des gewöhnlich detonirenden Beyfalls halber ihr Pulver gern versprengen.

Mad. Stich erfreute sich eines außerordentlichen Beyfalls, wurde sogar zwey Mahl stürmisch gerufen, eine Ehre, die ihr als Donna Diana und Mädchen von Marienburg eben so sehr, wo nicht noch in einem höhern Grade zu Theil werden durfte. Das Publikum hatte übrigens in seinem ungewöhnlichen Enthusiasmus vollkommen Recht, wenn es sein Erstaunen über die unerschöpfliche Vielseitigkeit der Künstlerinn an den Tag legen wollte. Ein besonnener Verehrer Agisths sagte nach dem Schlusse: Es ist das Menschen Mögliche geleistet worden. Die einfache Wahrheit dieser Bemerkung enthält die erschöpfendste Kritik; denn jeder Versuch der Art, wie sehr er auch gelingt, behauptet doch immer mehr den Rang eines Kunststücks, als eines Kunstwerks.

Mad. Schröder, die als Merope von ihren zahlreichen Bewunderern auch während des Spiels häufig Zeichen des größten Beyfalls erhielt, den die Sehnsucht während der Abwesenheit der Künstlerinn sichtbar gesteigert hatte, wurde nach dem Schlusse gleichfalls gerufen.

Mad. Stich, lebhaft gerührt von der Theilnahme, die diesen Abend kaum noch Grenzen kannte, drückte ihren Dank mit einnehmender Anspruchslosigkeit aus, und gab ihm durch Miene und Stellung jenen Ausdruck, der auch für den besondern Fall der körperlichen Darstellung die Anwendung der geistreichen, irgendwo mitgetheilten Erklärung rechtfertigt: Die Kunst sey eine stumme Poesie.

Theater an der Wien. Den 20. d. zum ersten Mahl: Der König und der Hirte. Lustspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen.

Der Stoff ist eben nicht interessant, aber der Gang natürlich, die Auflösung einfach, und gerade in den Mittelpunkt fallen einige lustige Verhältnisse durch das Zusammentreffen des Königs und des Schäfers, die ziemlich rasch zum Ziele führen. Letzterer hat dem Monarchen einmahl das Leben gerettet, wird nachher aus eigennütigen Absichten für wahrwitzig ausgegeben, aber von Hermazina, der Tochter des Wirths Alvarez, geliebt. Da diese dem Hof-Kellermeister Ignador ihre Hand geben soll, verspricht der Vater, sie von der Narrheit des Geliebten zu überzeugen. Der ihm unbekante König soll nun die Rolle des Königs von Portugal spielen; in demselben

Augenblicke tritt der Hirt Pedrino auf, wirft sich der Majestät zu Füßen, wodurch der Anstifter in seiner Meinung noch bestätigt wird. Diese Scene und die folgenden führen komische Mißverständnisse und Verlegenheiten herbey, die dem Charakter einer gewissen Gattung französischer Lustspiele nicht verläugnen können. Der Anfang konnte etwas gedrängter seyn, übrigens geht die Kleinigkeit, die wahrscheinlich aus einer Anekdote entstanden ist, leicht und rasch vorüber. Einstudiert mochte das Stück in Eile seyn.

Hierauf der Berggeist, neu in die Scene gesetzt, sonst nicht viel Neues enthaltend.

Theater in der Leopoldstadt. Den 19. d. zum ersten Mal: Die bezauberte Braut. Komisches Zauberspiel mit Gesang, Tänzen und Tableau's, in zwey Aufzügen, nach einem Manuskrifte ganz frey bearbeitet, von Hrn. J. A. Gleich. Musik von Hrn. Kapellmeister Müller.

Komisch ist dieses Zauberspiel ganz und gar nicht, aber bis zum Ein- und Aus-schlafen matt und langweilig. Nur der komische Reim und bemühte sich, nicht ohne glücklichen Erfolg, etwas zur Unterhaltung der Hochzeitgäste beyzutragen. Auf einer andern Bühne hieß das Stück: „Die verwunschene Prinzessin.“ Gewonnen hat es hier nichts, so sehr es auch mit Tableau's aufgepußt wurde, die überhaupt auf beyden Theatern so sehr im Schwunge sind, daß sie bald die redenden Personen entbehrenlich machen werden. Möchte dieß auch mit dem singenden der Fall seyn! Der in Käsen verwandelte Frauenchor sang gleich anfangs so charakteristisch, daß es zur Täuschung keiner Zauberkunst bedurfte. Überhaupt muß der hier handthierende böse Magus dem Verfasser selbst abhold seyn, denn ein von ihm gefertigtes früheres Produkt: „Überall zu früh,“ als Gegenstück zu dem Lustspiel: „Überall zu spät,“ verschwand zu rechter Zeit, nach einer zweymahligen Erscheinung. In dem Gedanken, daß ein Mensch zu früh kommt, liegt beyläufig gesagt, eigentlich nichts Komisches, wohl aber in dem, daß einer überall zu spät erscheint. Jenes ist eine langweilige Sache; dieses erfordert Eile.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Arbutus Unedo.* Erdbeerartige Sandbeere. Vom Orient.
- Cassia mexicana.* Mexikanische Cassie. Von Mexiko.
- Clematis florida.* Großblüthige Waldrebe. Von Japan.
- Heritiera chinensis.* Aus China.
- Phyllica luscifolia.* Buchsblättrige Phyllica. Vom Kap.
- Rhus viminalis.* Weidenblättriger Sumach. Vom Kap.
- Salvia mexicana.* Mexikanische Salbey. An feuchten Stellen in Mexiko.
- Theophrasta longifolia.* Langblättrige Theophraste. Von Carracas.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.